

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserten müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 85 Pfg. für die 6 gespaltene Beitzelle. Der Beitrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 25

Sonntag, den 18. Juni

1916

Wirds nun besser?

Der neue Ernährungsdirektor („Lebensmittel-Eklatator“), Herr v. Batocki, war im Reichstage schnell herbeigeholt worden, als der Genosse Hoffmann (Kaiserslautern) gegen die Mißwirtschaft auf dem Gebiete der Volksernährung während des Krieges eine Rede gehalten hatte, die ungeschminkt die Fehler aufdeckte, die durch die Maßnahmen der Regierung gemacht worden sind. Herr v. Batocki kam und sprach. Seine Rede war ein ganz geschickter Versuch, der auch gegenüber dem Reichstage

Ob er gegenüber den hungernden Volksmassen einen Erfolg haben wird, ist eine andere Frage. Die hungernde Volksmassen sind anderen Sinnes als geachtete Parlamentarier. Womit wir keineswegs Zweifel in die Worte und Absichten Herrn v. Batockis legen wollen. Er selbst sagte frei heraus, er wisse noch nicht, ob es ihm gelingen werde, seine Aufgabe so zu erfüllen, wie er es wünsche. In diesem Bekennnis ist die große Schwierigkeit der ganzen Situation eingeschlossen.

Als er weiter zugab, daß die nächsten Monate bis zur Ernte die kritischsten seien, weil nunmehr die Vorräte der vorigen Ernte zur Neige gehen, hat er damit zugleich an die Grundfrage gerührt, was seine Tätigkeit hauptsächlich einzusetzen hat. In dieser Beziehung enthielt die Rede unseres Genossen Hoffmann ein Programm, nach dem gehandelt werden müßte, wenn eine rationelle Volksernährung gesichert werden soll. In die Produktion muß eingegriffen werden, wie wir bei jeder Besprechung der Ernährungsschwierigkeiten hervorhoben. Nicht nur die landwirtschaftliche Erzeugung von Nahrungsmitteln muß überwacht, gefördert und reguliert werden, ebenso muß die Nahrungsmittelindustrie auf die Fingern gesehen und ihr ganzer Betrieb kontrolliert werden. Hier wird die Nahrungsmittelverfälschung und der Wucher mit Nahrungsmitteln ebenso, vielleicht noch ärger getrieben als in der Landwirtschaft.

Nun hat zwar Herr v. Batocki durchblicken lassen, daß er fest zugreifen werde, aber in der Landwirtschaft kann sich das vor der nächsten Ernte nur auf einen Teil der Lebensmittelherzeugung erstrecken, die eben jetzt schon zum Verkauf kommen. Inwiefern wird sich zeigen, welchen Einfluß Herr v. Batocki in dieser Zeit auf die Sicherung und Verwertung der neuen Ernte, die uns den Hauptteil aller Nahrungsmittel — Brot, Mehl, Kartoffeln usw. — bringt, ausüben wird. In dieser Vorbereitung muß ich zeigen, wie weit Herr v. Batocki zu gehen gedenkt. Gerade hierbei wird er auf den stärksten Widerstand bei den Eigentümern der Produkte stoßen.

In der Nahrungsmittelindustrie kann ja Herr von Batocki inzwischen Erfahrungen machen, wie sich der Kapitalismus seine etwaigen durchgreifenden Maßnahmen entgegenstemmt. Daraus könnte er schließen, daß sich ihm der gleiche Widerstand aus agrarischen Kreisen entgegenstellen wird. Denn der Kapitalismus ist sich überall gleich, ob er sich auf agrarische oder industrielle Ausbeutung wirft. Der Grundzug der Beschlagnahme muß ihm gegenüber durchgängig zur Anwendung gebracht werden, und zwar besser, als er in der Sicherung des Brotgetreides durchgeführt wurde. Denn es steht doch fest, daß große Mengen Getreide nicht angezogen wurden, die dann zum uneingeschränkten Selbstverbrauch, sogar zur Verfütterung für das Vieh verwendet wurden. So darf die Sache nicht wieder gehen.

Natürlich werden die Kapitalisten und Eigentums-janaktiker über maßlose Härten zetern und die Eindämmung ihrer Profitmacherei als sozialistische Maßnahmen beschreiben, um die bürgerlichen Kreise kopfschüttel zu machen. Aber das braucht man nicht zu fürchten, denn den arbeitenden Klassen ist es sehr leicht plausibel zu machen, daß die Eindämmung der Profitmacherei, auch nicht die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaft ist, also mit sozialistischen Forderungen und Grundsätzen gar nichts zu tun hat. Aber Sozialdemokraten werden einer Eindämmung des Profits, also einer Einschränkung der Ausbeutung, ihres Interesses leihen und überall Vorschub leisten. Ist doch die Not der Massen während des Krieges hauptsächlich erst durch die stärkere kapitalistische Ausbeutung des Volkes entstanden.

Aus dieser ersten Rede des Herrn v. Batocki im Reichstage konnte man herausfühlen, daß er diese Grundursache der Teuerung und der infolge Zurückhaltung entstandenen Nahrungsmittelknappheit kennt; indes will uns ein Zweifel beschleichen, ob er, der doch ein Anhänger kapitalistischer Theorien ist, auch so durchgreifen wird, wie es notwendig ist. Gerade die nächsten acht Wochen, wo er der Nahrungsmittelindustrie auf den Felsen rücken kann, um die Konservennahrung zu sichern, werden uns lehren, wie tief

er greifen will und ob ihm die kapitalistischen Kreise, die doch auch die herrschenden sind, gestatten werden, durchzugreifen.

Freilich steht ihm ein mächtiger Faktor zur Seite, wenn er kapitalistischer Profitgier einen Dämpfer aufsetzen will, das ist der Hunger der Massen, der die Massen auf seine Seite treibt, wenn er billige Nahrungsmittel zu beschaffen versucht. Auch mit den Vorräten, die noch vorhanden sind, kann er schon die Probe aufs Exempel machen, wenn auch eine Einschränkung des Konsums durch den geringen Vorrat geboten ist. In solche Einschränkungen sind die Arbeiter gezwungen; sie werden darüber nicht so lamentieren, wie die immer sattler Kreise. Nur der bittere Mangel, der direkte Hunger peitscht sie auf, das weiß auch Herr v. Batocki. Wenn er es, dann wird es ihm um so leichter fallen, die Erlasse zur Einschränkung zu zwingen. Ohne dies wird es nicht abgehen, wenn es besser werden soll.

Indes — warten wir noch einmal ab, ob besser wird. Herr v. Batocki muß erst zeigen, was er tun will und was er kann. Es ist jedoch den Arbeitern nicht zu verdenken, wenn sie mit Ungeduld auf die Besserung warten.

Das Gebot der Stunde.

Was ist es, das gegenwärtig die Tabakarbeiterenschaft bewegt? Freilich, der Krieg mit allen seinen Schrecknissen. Aber die Tabakarbeiterenschaft hat noch ihre besonderen Sorgen. Sie soll sich mit der Erhöhung der Tabakabgaben plagen. Was das heißt, kann nur die Tabakarbeiterenschaft selbst beurteilen. Die Situation ist ernst! Wir würden aber das Unglück größer machen, würden wir gerade jetzt alles gehen lassen, wie es will. Es ist ja nicht leicht, mit so vielen Widerständen kämpfen zu müssen, wie es bei den Tabakarbeitern der Fall ist. Immerhin, wer sich nicht wehrt, hat weniger Recht zu klagen.

Wehrlos sind die Tabakarbeiter und -arbeiterinnen nun freilich nicht. Sie haben eine Organisation, die bis jetzt für sie eingetreten ist und jetzt erst recht für sie streiten wird. Die Tabakarbeiterenschaft selbst hat sich die Organisation geschaffen, hat in langen Jahren Stein auf Stein gefügt, um eine feste Burg zum Schutze ihrer Interessen zu schaffen. Aber der Kampf wird schärfer und schärfer, die Waffen, die uns treffen, sind modernster Art. Da fragt man sich erst, reicht unsere Burg, unsere Wehrkraft, d. h. unsere Organisation aus? Wir wollen unsere Kraft nicht unterschätzen und auch nicht vergessen, was wir für die deutsche Tabakarbeiterenschaft geleistet haben. Aber von jetzt an muß mehr geschehen! Die Zeiten haben sich geändert. Das muß auch uns zum vollen Bewußtsein kommen. Das muß bei uns einen erhöhten Willen zur Wehrung unserer gewerkschaftlichen Kraft auslösen. Geschieht es nicht, machen wir einen Schritt rückwärts, der für unsere Interessen recht unangenehm sein kann. Freilich, die Tabakarbeiterenschaft ist sich zum Teil klar über die Situation, das zeigt sich, daß in der letzten Zeit tausende Kollegen und Kolleginnen dem Verband beigetreten sind. Doch das genügt noch lange nicht. Die Alarmtrommel muß lauter als sonst geschlagen werden! Bis ins letzte Dorf hinein müssen unsere Werber gehen — Mann und Weib, soweit sie in der Tabakindustrie beschäftigt sind, für die Organisation gewinnen. Aber auch dort, wo vielleicht schon seit Jahren Organisierte sind, sind noch Kollegen und Kolleginnen zu gewinnen. Ihnen zu sagen, daß sie die Lage der Tabakarbeiterenschaft mit verderben helfen, wenn sie sich nicht dem Verband anschließen, gerade jetzt anschließen, ist dringende Pflicht!

Was nützt es uns zu lamentieren, wenn wir nicht für unsere Interessen tätig sind und zugreifen, wenn es am nötigsten ist! Frage doch einmal einer den anderen, eine die andere, ob es für die Tabakarbeiter jetzt nichts zu wünschen gibt! Niemand wird mit Nein! antworten. Und dann sagt ihnen bitte, daß sie auch ein klein wenig ihre Haut mit zu Markte tragen möchten! Sagt ihnen, daß man lächeln will, wenn man ernten will!

Aber auch ihr, Kollegen und Kolleginnen, die ihr schon organisiert seid, legt euch einander einmal die Frage vor: Wie wirkst du für die Organisation? Wieviele Mitglieder hast du in diesem Jahre für die Organisation gewonnen? Und so weiter!

Agitation für den Verband, das ist nämlich mehr als jemals für jeden Tabakarbeiter, für jede Tabakarbeiterin das Gebot der Stunde!

Die Tabaksteuer im Reichstag.

In der vorigen Nr. des „T.A.“ haben wir die Rede unseres Verbandsvorsitzenden, Abgeordneten Weichmann, nach dem stenographischen Sitzungsbericht zum Abdruck gebracht. Wir hatten

es für zweckmäßig, die ganze Debatte über die Tabaksteuer nach dem Stenogramm abzudrucken. Kollege Weichmann kam in späterer Stunde in der Sitzung vom 2. Juni noch zum Wort. Die Debatte wurde am 3. Juni fortgesetzt. Zum Berichterstatter hatte die Kommission unseren Kollegen, Abgeordneten Kollmann ernannt.

Genie (Soz. Arb.): Meine Herren, es unterliegt ja keinem Zweifel, daß die beste Rede nicht verhindern würde, daß alle Steuerentwürfe, die in dem Kompromiß enthalten sind, angenommen werden. Am wenigsten wird also auch meine Rede vereiteln können, daß diese Tabaksteuervorlage Gesetz wird. Dennoch halten ich und meine Freunde es für unsere Pflicht, hier kurz zum Ausdruck zu bringen, was wir dieser Gesetzesvorlage gegenüber zu sagen haben.

Meine Herren, es will uns scheinen, als ob insbesondere, was die Tabaksteuer und die Tabakindustrie anlangt, die darunter zu leiden haben wird, mit einer gewissen Sorglosigkeit betrachtet worden ist. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.), die unschärfste Hochgestellt zu werden verdient. Wir haben die Tatsache zu verzeichnen, meine Herren, daß eine große Summe an Steuern veranschlagt mehr eintommen wird, als die Regierung ursprünglich gefordert hatte. Wenn nur ein klein wenig Verständnis für die Lage der Arbeiter, insbesondere der Arbeiter der Tabakindustrie, bei der Mehrheit dieses Hauses bestanden hätte, so glaube ich, sagen zu dürfen, hätte sie die Tabaksteuervorlage unter allen Umständen fallen lassen müssen. In Anbetracht der großen Ueberflüsse der Einnahmen hätte sie das auch ruhig tun können. Die Regierung wäre dann immerhin zu dem Geld gekommen, das sie angeblich so notwendig braucht, und sie wäre dazu gekommen, ohne daß eine große Anzahl von Arbeitern der Tabak- und Zigarettenindustrie in eine sehr schwierige Lage gekommen wäre, die einstweilen noch nicht einmal voll überschüssig ist, die man aber doch schon vorantreiben kann, wenn man weiß, was die früheren Tabaksteuern in der Beziehung gebracht haben. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Es kommt noch hinzu, daß diese Tabaksteuervorlage doch gerade die allerärmsten der Arbeiter, wie es gestern mein Kollege Weichmann schon ausgeführt hat, in Deutschland trifft. Diese Industrie ist eine sehr umfangreiche, bei der ungefähr 200 000 Arbeiter beschäftigt sind. Da sollte man meinen, daß die Jahre guten Gefühls, die Sie so oft für die Arbeiter zur Schau tragen, nun auch einmal in der Wirklichkeit betätigen und diesmal die Tabaksteuer nicht erhöhen werden. Aber alle Vorstellungen der Interessenten, insbesondere auch die der Arbeiter, haben Sie nicht dazu vermocht. Wir haben es ja hier mit einem Steuerblut zu tun, der sich nicht gegenüber der Arbeit der Arbeiter und Kleinsten wirtschaftlichen Familien, der ärmsten der Arbeiter handelt. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.), was die schlimmsten Folgen haben wird, — weit schlimmer, als der Herr Staatssekretär, der diese Vorlage in der Kommission vertreten hatte, es dargestellt hat. Meine Herren, wir haben heute Ausnahmeverhältnisse. Die gegenwärtigen Verhältnisse, die anscheinend der Tabak- und Zigarettenindustrie eine einigermaßen günstige Lage besichert haben, werden aber nicht bestehen bleiben. Nach dem Kriege wird zweifellos, wenn der große Aufschwung der Industrie, seine Aufträge nicht mehr erteilen wird, ein kolossaler Rückgang in der Produktion eintreten. Wenn dann ein kolossaler Rückgang infolge der starken Belastung der Konsumenten hinzukommt, dann muß das selbstverständlich auf die Lage der Arbeiter zurückwirken. Es muß das selbstverständlich eine große Arbeitslosigkeit für die Arbeiter zur Folge haben; (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.) es muß auch die Vermehrung zahlreicher Familien unter den Kleinrentnern und den Dandlern zur Folge haben, die mit Tabakerzeugnissen aller Art handeln. Ob letzteres Ende bei alledem für die Reichskasse noch etwas von Bedeutung herankommen wird, das steht sehr dahin.

Meine Herren, unter solchen Umständen, meine ich, müßten zum mindesten die Parteien, die mit Arbeitern in engerer Verbindung stehen — in erster Linie das Zentrum — dieser Steuerentgegnung und sie abgelehnt haben. Das ist leider nicht der Fall.

Daß nicht allein meine Freunde und ich bedauern, daß diese Vorlage Gesetz werden soll, können Sie daraus erkennen, daß selbst Herr Gothein von der fortschrittlichen Volkspartei neulich in einem Artikel im „Berliner Tageblatt“ es als tief bedauerlich bezeichnet hat, daß die verbündeten Regierungen sich nicht haben entschließen können, diese Tabaksteuervorlage fallen zu lassen. Er schrieb:

Aber tief bedauerlich bleibt es, daß die einzelstaatlichen Minister mit ihren kleinen Sorgen so wenig Verständnis für die politische Situation — darum war es Herr Gothein besonders zu tun — hatten, daß sich der Bundesrat nicht aufraffen konnte, eine Steuerpolitik zu machen, die es auch der Sozialdemokratie, wenn auch nicht der Arbeitergemeinschaft, ermöglicht hätte, die Sache mitzumachen. Mit dem Opfer der Tabaksteuerverhöhung während des Krieges und mit dem Wehrbeitrag wäre dieser Erfolg zu erzielen gewesen. Daß bei uns die Gesetze aus kleinen Wendepunkten heraus unter völliger Unberücksichtigung großer politischer Ziele gemacht werden, das ist schwer zu beklagen. (Hört! hört! b. d. Soz. Arb.)

Herr Gothein hat also noch eine besondere Klage zu denen vorzubringen, die ich schon vorgebracht habe. Er beklagt auch die spezielle politische Kurzsichtigkeit, die in dieser Art Steuerpolitik zum Ausdruck kommt. Er meint, man hätte das gute Verhältnis mit der Sozialdemokratie erhalten sollen und können, indem man das Opfer der Zurückziehung der Tabaksteuervorlage gebracht und den Wehrbeitrag mit in Kauf genommen hätte. Daß diese Wünsche des Herrn Gothein, die zweifellos auch die Wünsche vieler anderer Mitglieder des Hauses sind, nicht in Erfüllung gegangen sind, zeigt sehr gut, wie wir überhaupt heutzutage mit der Steuererhöhung im Deutschen Reich daran sind. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.) Wir müssen damit rechnen — das sage ich ausdrücklich als Sozialdemokrat —, daß die ganzen bürgerlichen Parteien, die sich zusammengesunden haben, die größten Gesetzesvorlagen zu bewilligen, sich auch nach dem Kriege zusammenfinden werden, ein gleiches zu tun und die Kosten dafür aufzubringen. Nur werden sich diese bürgerlichen Parteien, wird sich dieser imperialistische Steuerhock fügen, die Kosten auf die Taschen der Besitzenden zu legen.

Es ist allerdings gesagt worden, daß sich das Verhältnis der direkten Steuern zu den indirekten Steuern im Deutschen Reich und in den einzelnen Bundesstaaten und Gemeinden seit den vier Jahren zu Ungunsten der indirekten Steuern verändert habe. Man hat gesagt, daß die Lasten der direkten Steuern mehr gewachsen seien als die der indirekten Steuern. In diesem Punkte, der da von Kerschner Seite zu führen versucht werden ist habe ich nur eines bemerkt: den Nachweis, daß auch die Einkommen und die Verrentungen der Besitzenden in Deutschland seit den vier Jahren in einem ganz immensen Maße ge-

Wachsen sind. (Sehr wichtig! b. d. Soz. Arb.) Wenn man das in Betracht zieht, dann steht das Wachstum der direkten Steuerlast mit dem Wachstum der großen Einkommen und Vermögen in einem engen Zusammenhang. Dann muß man sagen: die reichen Vermögenden Leute sind lange nicht so besteuert, wie sie eigentlich bestraft werden müßten. Das unterliegt ich gerade angeht die Tabaksteuerfrage, welche, wie ich wiederholte, gerade die Steuern der Armen in Deutschland aufs allerhöchste treffen muß. (Sehr wichtig! bei der Soz. Arb.) und das gerade in einer Zeit, wo die jährliche Angehörige der Tabakindustrie, Arbeiter, Händler, Geschäftsführer, in den Schuppenarbeiten liegen. (Sehr wichtig! b. d. Soz. Arb.) und dem Tode ins Angeicht kommen. Stellen Sie sich vor die Lage und die Gefühle eines Kleinrentiers, eines Kleinrentiers, der zahlreich Arbeiter der Tabakindustrie, wenn sie Tag für Tag sehen, daß man eine Vorlage im Reichstage vorlegt, die ihnen das höchste Lebenslohn, das sie noch haben, zu vernichten in der Lage ist. (Sehr wichtig! b. d. Soz. Arb.) während sie die Sorgen des Vaterlandes gegen den Feind verteidigen. Meine Herren, das sind sehr hitzige Gefühle, die die Brust solcher Leute erfüllen müssen. Wer diese Gefühle aus eigener Wohnvernehmung kennt, kann das diesen Leuten am besten nachfühlen. Ich als ehemaliger Tabakarbeiter, der ich auch aus einer Tabakarbeiterfamilie komme, bin vertraut mit den Gefühlen dieser Leute und weiß, wie schwer sie durch diese Vorlage getroffen werden. Ich kann Ihnen nur sagen: die Folge dieser Steuer wird eine unjüngliche Abwanderung gegen diejenigen hervorrufen, die ein solches Schicksal gemacht haben. (Sehr wichtig! b. d. Soz. Arb.)

Mein Parteigenosse Reichmann hat gestern auf die Löhne der Tabakarbeiter in Deutschland hingewiesen und gezeigt, wie niedrig diese Löhne sind im Vergleich zu denjenigen anderer Arbeiter, auch der Textilarbeiter in ihrer Gesamtheit; er hat darauf hingewiesen, daß die jährlichen Durchschnittslöhne der Tabakarbeiter nicht mal den Betrag von 700 Mark erreichen. Er hat ferner darauf hingewiesen, daß in der Eingabe der Tabakarbeiterverbände besonders darauf aufmerksam gemacht ist, daß diese Löhne im Verhältnis zu den letzten Jahren sehr wenig gestiegen sind, sie sind in einem Jahrzehnt nur etwa um 72 % gestiegen, b. h. in einem Zeitraum, in dem die Kosten für den Lebensunterhalt in Deutschland um eine viel größere Summe in die Höhe gegangen sind.

Angehörige dieser Tatsachen machen Sie nun ein Gesetz im Galopp, möchte ich sagen, wie überhaupt die ganze Steuergebung in der letzten Zeit eine Gesetzgebung im Galopp ist. (Sehr wichtig! b. d. Soz. Arb.) Wir können nicht übersehen, welche schlimme Folgen diese Gesetzgebung nach sich ziehen muß; wir können nicht übersehen, welche Folgen speziell auch die Kontingentierung haben wird. Man will mit der Kontingentierung in der Zigarettenindustrie ja den Mittelstand schützen; ob man ihn wirklich schützt, steht dahin. Die überaus großen Angehörigen des Mittelstandes sind keineswegs davon überzeugt, daß sie dadurch geschützt werden. Dabei hat man für die Kontingentierung eine Berechnungsgrundlage genommen, die zugunsten der Großfabrikanten ist. War ist also ferner bestritten, die Lage der kleinen Leute, der Mittelrentner in der Zigarettenindustrie zu schützen; in Wirklichkeit geht es aber dahin, ob dieser Schutz ihnen zu teil werden wird.

Meine Herren, ich möchte angedeutet alles dessen doch an ein Wort erinnern, das Paul Rohrbach zu Anfang des Krieges den Wohlhabenden und Besitzenden in Deutschland entgegengerufen hat, er hat ihnen in einer seiner Schriften, wenn ich nicht irre, in seinem Buch „Der deutsche Krieg“ ungefähr folgendes gesagt: Es wird sehr auf die Opferwilligkeit der Wohlhabenden und Reichen ankommen; es wird darauf ankommen, ob sie geneigt sind, Opfer zu bringen zugunsten der Bescheidenen, zugunsten der Ärmteren, der Leidenden. Werden sie dazu nicht geneigt sein, dann steht der günstige Ausgang des Krieges für das Deutsche Volk sehr hoch. Und nun, meine Herren, die Wohlhabenden haben sich nicht opferwillig erwiesen, sie erweisen sich insbesondere nicht opferwillig genug, wenn ihre Vertreter im Reichstag ein Gesetz beschließen, das lediglich die Vermögen der Armen so ungeheuer belastet. Eine solche Steuerpolitik können wir selbstverständlich nicht mitmachen. Ich erinnere auch daran, daß man hier einen Antrag ausgearbeitet hat, dessen Inhalt davon geredet war, den Steuerbaren auf Reichslohn eine Unterstützung zuteil werden zu lassen. Dem großen Bundesrat will man eine Hilfe zuteil werden lassen, weil das im Krieg Einbuße erlitten hat: eine Einbuße haben auch die Tabakarbeiter erlitten, die gleiche Einbuße erleiden die Zigaretten- und Zigarrenarbeiter; aber denen soll keine Hilfe zuteil werden, denen will man auch noch das höchste Fell über die Ohren ziehen, das ihnen der Krieg heiß gelassen hat. Das ist eine unerhörte Gesetzgebung, von der ich sagen möchte: man muß kein Geisteskranker haben, wenn man sie mitmachen kann. (Sehr wichtig! b. d. Soz. Arb.) — Unruhe. — Glöck des Präsidenten.)

Präsident: Herr Abgeordneter, hiesige Anzögerung kann ich nicht hingehen lassen, daß Sie der Regierung und denjenigen Parteien, die diese Gesetzgebung machen, Beweismöglichkeit vorwerfen. Ich rufe Sie deshalb zur Ordnung! (Bravo!)

Sehr: Ich habe nur darauf hinweisen wollen, wie diese Gesetzgebung arbeits- und was voranzusetzen ist, wenn sie zur Wirklichkeit wird. Ich warne ja davor, daß diese Tabaksteuerfrage Gesetz wird. Wenn sie allerdings Gesetz geworden ist, dann, meine ich, gilt das, was ich gesagt habe, und was der Herr Präsident gesagt hat.

Der Herr Abgeordnete Gothein hat recht; die Sozialdemokratische Arbeiterpartei macht solche Gesetzgebung nicht mit. Wir lassen uns nicht durch irgendeine nationale Phrase verleiten, eine Gesetzgebung mitzumachen, die auf eine Aufhebung unserer Grundzüge hinauslaufen würde. Wir sind auch der Meinung, daß die Herren, die den nationalen Gedanken vertreten, diesem Gedanken einen sehr schlichten Dienst mit solcher Gesetzgebung erweisen. Herr Bussmann war es, der über die Finanzreform von 1909 sprach: nicht jede Bemerkung der Mittel des Reichs ist eine nationale Tat. Nein, ganz genau ist diese Feststellung der Tabaksteuer keine nationale Tat, und wenn es eine ist, dann muß es schlecht um den nationalen Gedanken bestellt sein, der eine solche Tat vollbringen läßt. Diese Gesetzgebung ist nicht eine nationale Tat, denn sie zeitigt mit Ausnahme der Vorlage eine unheilvolle Wirkung. Sehen wir uns nur ein klein wenig das Glas dieser Krassen der Armen an, die als Opfer in Betracht kommen. Mein Parteigenosse Reichmann hat gestern schon darauf hingewiesen, daß von 1907 bis 1913 die Löhne der Tabakarbeiter um ein Drittel gesunken sind — 33%; betrug der Lohn 603 A, 1910 616 A, 1912 615 A! Meine Herren, also in 7 Jahren eine Steigerung um 72 A, und das in einer Zeit, in der festgestellt worden ist, daß die Kosten für den Lebensunterhalt in den großen Städten Leipzig, Stuttgart, Hannover usw. umgekehrt in die Höhe gegangen sind. Der Lohnverfall in A. hat für Leipzig festgestellt, daß die Kosten einer Arbeiterfamilie für Wohnung und Nahrung in der Zeit von 1900 bis 1912 um 275 A gestiegen sind. Der Lohn der Tabakarbeiter ist also um 275 A weniger als der Lohn der Arbeiterfamilie in Leipzig. Das ist ein sehr schlimmes Bild. Herr Reichmann hat auch darauf hingewiesen, daß sich der Lebenslohn in Deutschland im Jahre 1912 um ein Drittel höher stellt als im Jahre 1900. (Hört! hört! b. d. Soz. Arb.) In Deutschland stellt Dr. Baff fest, daß die Lebenskosten der Arbeiter im Laufe des Jahres 1912 um 196 % im Jahre 1912 in einer Arbeiterfamilie bei gleichbleibender Lebenshaltung eine Steigerung der Ausgaben der Lebenshaltung von insgesamt 1455 A = 20 Prozent der Lebenshaltung von 1903 bewirkt haben. Also, meine Herren, durch die Erhöhung der Kosten der Lebenshaltung, die mit der Erhöhung des Durchschnittslohns der Tabakarbeiter in einem engen Zusammenhang steht! (Sehr wichtig! b. d. Soz. Arb.) Der Lohn der Tabakarbeiter ist bestimmt weit zurückgefallen.

Ein Mitglied der Kommission, die über die Tabaksteuer zu beraten hatte, hat uns die Lage der Tabakarbeiter in Preußen zu einem ärmlichen Bild gezeichnet. Er hat uns vorgeführt, wie ein einzelner Tabakarbeiter sein kleines Häuschen, seinen kleinen Garten, vielleicht auch einen kleinen Acker habe, den er bebaut, und wie es eigentlich ein kleiner Bauer sei, wenn man diese landlichen Tabakarbeiter auf ihrer eigenen Erde beschäftigt sehe. Meine Herren, wer diese Dinge genau kennt, wer einmal in die Häuser dieser Leute gegangen ist, wer einmal ihre Lebensverhältnisse eingehender geprüft hat, weiß hinter dem kleinen Schein doch eine sehr unzureichende Existenz. Wir haben ja etwas Ähnliches in Baden, und ich möchte dem kleinen Bauer, das der Herr Kollege uns das Bild gezeichnet hat, die wichtigsten Tabakarbeiter an-

worfen hat, einige Bilder aus der badischen Tabakindustrie entgegenstellen. Ob übrigens die Tabakarbeiter in Pforzheim, Wülfte, Löhne, Lohnhäuser, Mühen usw. mit der Schilderung ihrer Lebenslage durch den Herrn Kollegen in der Kommission einverstanden sein würden, das steht sehr dahin; das wird sich bei den nächsten Reichstagswahlen zeigen. (Sehr wichtig! b. d. Soz. Arb.) Die Steuer, meine Herren, wird ganz gewiss neben anderen Folgen auch die Folge haben, daß die badische Tabakindustrie auch noch mehr wächst, daß die Zahl der badischen Tabakarbeiter wächst wird.

Wie steht es nun mit der Lebenslage dieser Arbeiter und Arbeiterinnen? Nach dem Gewerbeinspektionsbericht von 1913 haben wir in Baden in 843 Betrieben 42.083 Arbeiter und Arbeiterinnen. Davon waren nur 10.600 erwachsene männliche Arbeiter; die übrigen waren Arbeiterinnen. Also auf vier Arbeiterinnen kommt ein Arbeiter in der badischen Tabakindustrie nur ein erwachsener männlicher Arbeiter. — Schon ein schlechtes Verhältnis, denn in dem Maße, wie in einer Industrie die Frauen- und Kinderarbeit zunimmt, in dem Maße, darf man sagen —

(Unruhe. — Glöck des Präsidenten.)

Präsident: Meine Herren, ich bitte um Ruhe; es ist unmöglich, den Herrn Redner zu verstehen.

Sehr: — Ja, diese Unruhe ist der beste Beweis für Ihr Interesse für die Lage der Arbeiter. (Sehr wichtig! b. d. Soz. Arb.) — Bitte von verschiedenen Seiten. — Meine Herren, ich halte es für meine Pflicht, für meine Gewissenspflicht, hier so zu sprechen und zu sagen, was meine Bekannten im Lande immer gesagt haben. (Kurze.) — Wir halten es, Herr Dr. Dertel, für unsere Pflicht, hier die Interessen der Tabakarbeiter zu vertreten. (Kurze des Abgeordneten Dr. Dertel.) — Wenn Sie kein Wort gesagt haben, dann werden Sie ja sehr noch Worte sagen. Sie haben jedenfalls Fröhenruf gemacht. (Widerpruch und Zuruf des Abgeordneten Dr. Dertel.) — Ich lasse Sie gern in Ruhe, wenn Sie nicht auch nur in Ruhe sein wollen. (Erneuter Zuruf des Abg. Dr. Dertel.) — Ja, dann ist das ein Wunder; sonst sind Sie der erste, der solche Worte sagt.

Meine Herren, ich wiederhole: wenn in einer Industrie die Frauen- und Kinderarbeit in einem solchen Maße zunimmt wie in der badischen Tabakindustrie, so ist das ein Beweis dafür, daß die Lebenslage der Arbeiter und Arbeiterinnen in dieser Industrie sich außerordentlich verschlechtert hat. In Baden haben wir die Tatsache zu verzeichnen, daß dort die Hausindustrie überall fast vertrieben ist. Hierüber sagt denn auch der badische Gewerbeinspektionsbericht folgendes:

In der Hausindustrie nimmt die Tabakbearbeitung nahezu die Hälfte aller beschäftigten Kinder in Anspruch. (Hört! hört! b. d. Soz. Arb.) In einer Beschäftigtenzählung von sechs, sieben, acht und mehr Stunden außer der Schulzeit, von den Hausarbeiten ganz zu schweigen, außer die Kinder häufig in niedrigen überhöhten Räumen im Tabakhaus und entripfen Tabak.

Meine Herren, ich bin der Meinung, wenn das amtlich festgestellt wird, dann ist das ein starker Beweis für die schlechte Lage der Arbeiter der badischen Tabakindustrie. Es heißt weiter, daß in der Hausarbeit der badischen Hausindustrie mit Ausnahme der Zigaretten-Hausindustrie die Kinderarbeit von Jahr zu Jahr abnimmt. In der Tabakindustrie nimmt sie zu, und was der Herr Gewerbeinspektor damit beabsichtigt, ist noch nicht einmal alles. In Wirklichkeit werden sehr viele Kinder im jüngsten Alter in der Zigarettenindustrie beschäftigt, wovon der Herr Gewerbeinspektor in der Regel nichts gewahrt wird. Wenn beobachtet werden ist, daß in Schloffen vierjährige Kinder zum Wollempfen verwendet werden, so dürfen Sie überzeugt sein: in der badischen Tabakindustrie werden Kinder im gleichen Alter zum Tabakerbeiten oder sonst einer Hilfsarbeit beim Tabak verwendet. Ich meine, das sollte doch zu denken geben.

Anßerdem habe ich schon darauf hingewiesen, daß die Frauenarbeit in der Tabakindustrie eine große Rolle spielt. Die Folge dieser immensen Frauenarbeit, insbesondere in der badischen Tabakindustrie, sind Frauenkrankheiten infolge des fortwährenden Sitzens, aber auch eine starke Säuglingssterblichkeit. Wir leben ja in einer Zeit, wo sehr viele Menschenleben geopfert werden, wo ein Menschenleben nicht sehr hoch gewertet wird. In einer solchen Zeit hat man aber doch erkennen gelernt, daß auf die Säuglingssterblichkeit größere Beachtung zu geben ist, und das entsprechende Manö über zu tun. Und wenn ich noch einmal auf Rohrbach zurückgreife, so ist er es besonders, der den Wohlhabenden und anderen Ständen der Bevölkerung entgegengehalten hat, schon zu Anfang des Krieges, daß in Bezug auf die Säuglingssterblichkeit, in Bezug auf die Vermehrung der Bevölkerung man alles tun müsse, was sich tun läßt, daß man vor allen Dingen den Willen zur Volksvermehrung ungeheuer stärken müsse aus nationalen Gründen. Und nun haben wir es hier mit einer Industrie zu tun, deren schlechte Arbeitsverhältnisse zu einer starken Säuglingssterblichkeit führen. Da, meine ich, sollte die Gesetzgebung alles tun, um dieser Säuglingssterblichkeit entgegenzuwirken, im Reichsinteresse, im Volksinteresse, im nationalen Interesse nachzugehen. Was tun Sie aber? Sie schaffen ein Gesetz, das die Säuglingssterblichkeit höchstwahrscheinlich noch vergrößern wird in Baden. (Sehr wichtig! b. d. Soz. Arb.)

Wir haben ungeheuer hohe Sterbestatistiken in den badischen Gewerbeinspektionsberichten verzeichnet gefunden. Im Amtsbezirk Schwetzingen z. B. haben 25,1 Prozent im ersten Lebensjahre, in Bruchsal 24,2 Prozent, in Wiesloch 20,8 Prozent, in Eppingen 20 Prozent. Dagegen in anderen Amtsbezirken von Baden, wo nicht etwa die Bevölkerung in einer ruhigen Lebenslage lebt, sondern wo sie großenteils in der Zigarettenindustrie beschäftigt ist, haben sich folgende Ziffern festgestellt. In Bruchsal eine Säuglingssterblichkeit, soweit das erste Lebensjahr in Betracht kommt, von 16,9 Prozent, in Schwetzingen von 10,9 Prozent, in Eppingen von 11,10 Prozent, und der Landesdurchschnitt beträgt 15,7 Prozent. Also eine ungeheure Säuglingssterblichkeit in den Gegenden, wo die Tabakindustrie zu Hause ist, und wo in der Tabakindustrie wiederum die Frauenarbeit aufs allerhöchste vertreten ist. Der Arzt der solche Ziffern mittelt, meint, ein Kindesleben wird oft nicht allzu hoch bewertet, die Zahlen des Sterbens und Verzehrs sind gleich groß. Das ist sehr bezeichnend. Der Arzt kennt die Lebensverhältnisse seiner Arbeiter. Er äußert sich ganz resigniert. Wir haben uns aber nicht resigniert zu äußern, sondern wir haben alles zu tun, was solchen Mißverhältnissen, traurigen, elenden, totalen Verhältnissen entgegenwirkt. Das haben wir am allerhöchsten angeht, eine Steuerfrage zu tun, die eine Verschlechterung, Verschlimmerung solcher sozialen Verhältnisse zur Folge haben muß.

Außer der Frauenarbeit, der Säuglingssterblichkeit, der elenden Entlohnung der Arbeiter haben wir ferner darauf hingewiesen, daß die Tuberkulosesterblichkeit gerade unter den Arbeitern der badischen Tabakindustrie außerordentlich groß ist. Die Tuberkulosesterblichkeit ist in Ordnung mit aus schließlichem oder vorwiegend Zigarettenindustrie am höchsten und übersteigt die Ziffer aller anderen Industrien in Baden. So sind z. B. im Amtsbezirk Bruchsal in den Jahren 1906 bis 1912 insgesamt 1080 Personen an Lungenschwindsucht gestorben, darunter allein 268 Zigarettenarbeiter. Das schreibt der Bezirksarzt, Herr Meier:

Es kam auf das Jahr durchschnittlich insgesamt 154,28, unter den Zigarettenarbeitern 38,28 Sterbefälle an Tuberkulose vor. Ferner im Amtsbezirk Bruchsal durchschnittlich 1,38 pro Tausend an Schwindsucht starben, wozu von den Zigarettenarbeitern 55,66 pro Tausend kamen.

Also eine außerordentlich hohe Tuberkulosesterblichkeit unter den badischen Tabakarbeitern! Schon diese Statistik lassen erkennen, wie schlecht gestellt diejenige Arbeiterkategorie ist, die die schlimmsten Folgen des neuen Gesetzes zu spüren haben wird. Ich würde es deshalb für unannehmlich halten, wenn irgend jemand, der mit den Arbeitern spricht, ein solches Gesetz mit beifolgender Würde!

Aber die Arbeiter werden auch deswegen durch dieses Gesetz so schwer getroffen werden, weil der Konsum durch die Steuer so außerordentlich belastet werden wird. Sie wissen, daß der Rohstoffpreis schon vor dem Krieg raschgewachsen in die Höhe gegangen ist. Von 1900 bis 1913 ist er infolge raschgewachsener Ernten um 50 Prozent gestiegen. Die Konsumverhältnisse, die der Krieg mit sich brachte, bewirken dann eine noch weitere Steigerung. Das wird ich fast nicht wieder erwähnen; solche Verhältnisse können zwar schnell, sind aber nicht so leicht wieder zu beseitigen. Somit werden wir auch noch lange nach dem Krieg mit hohen Rohstoffpreisen zu rechnen haben. Wenn nun noch diese neue Steuerbelastung hinzukommt, so muß das eine gewisse Schwere-

ber Preise für die Produkte zur Folge haben; und da von der Masse der Bevölkerung, von der größten Zahl der Konsumenten ein gewisser Preis für Zigaretten bezahlt werden kann, so muß gerade die Produktion dieser billigeren Tabakerzeugnisse ungeheuer zurückgehen. Diese Einschränkung der Produktion aber bedeutet für die Arbeiter Arbeitslosigkeit, bedeutet das Aufmarschieren des großen Heeres, mit dem der Arbeiter so oft Bekanntheit machen muß. Das wird unumkehrbar eintreten, als besonders nach dem Krieg ein großes Angebot von Arbeitskräften aus die Löhne der Tabakarbeiter drücken wird. Ich erinnere an die Arbeitslosen, die ja zu einem großen Teil in der Tabakindustrie unterkunft suchen können und schon in früheren Zeiten gefunden haben; (erner erinnere ich an die zunehmende Frauenarbeit und endlich daran, daß während des Krieges zahlreiche Arbeitskräfte aus der Zigarettenindustrie zur Zigarettenindustrie übergegangen sind. Alles das muß, zumal es gerade nach dem Krieg fortwirkt, ungünstig auf die Löhne der Arbeiter einwirken. Und so haben Sie immer beifolgend, daß die Folge dieser Tabaksteuerfrage eine enorme Verschlechterung der in Betracht kommenden Arbeiter sein wird.

Nun wird uns in der Vorlage gesagt, die deutschen Tabak-Konsumenten könnten diese neue Belastung sehr gut tragen; weil sie eigentlich eine sehr geringe Belastung gegenüber der Belastung der Tabakkonsumenten in anderen Ländern; es wird auf die Monopolländer hingewiesen usw. Ich will nicht auf alles das eingehen, was die Regierung oder ihre Sachverständigen bei der Argumentation außer acht gelassen haben. Es kommt ganz darauf an, wie man die Berechnung anstellt, um zu einem solchen Prozentverhältnis zu kommen, wie es nach der Berechnung der Regierung die Belastung der Konsumenten widerspiegelt soll. Die Regierung sagt, daß für den Tabakkonsum in Deutschland jährlich etwa eine Milliarde ausgegeben wird, und daß das eine Belastung von etwa 18 Prozent ausmache. Meine Herren, demgegenüber muß doch gesagt werden: wenn wir uns das Verhältnis der Steuer zu dem Werte der Rohstoffe ansehen, so ist die Belastung eine viel höhere, als sie in der Vorlage angegeben wird. Im Jahre 1913 hatten die eingeführten fremden Rohstoffe einen Wert von 133,5 Millionen Mark, daraus lastete eine Abgabe von 116,4 Mill. Mark, also eine Besteuerung von 87,2 Prozent. (Hört! hört! b. d. Soz. Arb.) Ferner betrug der Wert der ausgeführten Tabakerzeugnisse 1,9 Millionen Mark, der Zoll darauf 14,6 Millionen Mark, also eine Belastung von 77,3 Prozent. (Hört! hört! b. d. Soz. Arb.) Dazu kommt die Zigarettensteuer mit 36,5 Millionen Mark, die ausschließlich eine Steuer auf fremde Tabake ist. Meine Herren, der eingeführte Rohstoff und die fabrikate haben im letzten Jahre — natürlich einschließlich der Bearbeitungskosten — einen Wert von 144,4 Millionen Mark erreicht; die Steuer, die das Reich hierauf legte, betrug 167,4 Millionen Mark, also 113 Prozent.

Meine Herren, das klingt doch etwas anders als die 18 Prozent der Regierungsvorlage. (Sehr wichtig! b. d. Soz. Arb.) Selbst wenn man den Steuervertrag für deutschen Tabak im Betrage von 10,8 Millionen Mark in Ermäßigung bringt, bleibt eine Besteuerung des Tabakkonsums von insgesamt 94 Prozent der Gesamtlast. Meine Herren, wir sind der Meinung, daß das eine Belastung auch der Konsumenten ist, die nicht vergrößert werden darf, und wegen sich die Konsumenten mit Recht wehren und wehren werden, wenn sie dazu in der Lage gewesen wären.

Der Herr Staatssekretär hat uns neulich gesagt, er hätte keine Zeit dafür gesagt, daß Versammlungen stattfinden könnten, die sich mit dieser Steuerfrage beschäftigen; er ist auch der Meinung, daß dabei keine Hindernisse bestehen würden. Da ist er sehr im Irrtum. Es ist den Referenten in solchen Steuerberatungen meistens verboten worden, irgend etwas zu sagen, was ansehnend wirken könnte. (Hört! hört! bei der Soz. Arb.) Es ist ihnen gesagt worden, daß sie nicht sagen dürfen, was zum Klassenhaß aufreizen könnte. Nun, meine Herren, das, was man über die Tabaksteuerfrage sagen kann, ist allerdings nur eine Aufreißung zum Klassenhaß. Wenn wir gar nicht sagen würden, so würde schon die einfachste Wirkung dieser Steuerfrage eine Aufreißung zum Klassenhaß sein, wie sie überhaupt noch niemals von irgend einem „Revolutionär“ begangen worden ist. Insofern können wir Revolutionäre zufrieden sein, wenn uns nicht das Wohl derjenigen Leute an Herz an liegt, die darunter leiden müssen. Eine Revolutionäre, bei der eine dreierzig große Anzahl armer Leute so zu leiden haben, wie unter dieser Tabaksteuer, ist uns nicht annehmlich; die müssen wir nicht herbei.

Meine Herren, nun kommt hinzu, daß die Tabaksteuer auch eine schlimme Folge für eine große Anzahl von kleinen Mittel- und Kleinstrentnern haben wird, um deren Wohl ja die bürgerlichen Parteien angeht in dem Maße, wie sie sich nach rechts bewegen. Im steigenden Verhältnis so außerordentlich besorgt sind. Um der kleinen Existenz, der Mittelstandsbefindlichkeit willen allein sollten allerdings unsere Grundens die bürgerlichen Parteien gegen die Tabaksteuerfrage gewarnt sein. Aber es zeigt sich hier einmal wieder, daß ihre Taten andere sind als ihre Versprechungen, die sie den Wählern machen. (Sehr wichtig! bei der Soz. Arb.) Sie werden — davon bin ich fest überzeugt — bei den nächsten Wahlen die Zustimmung dafür von den Wählern bekommen. (Erneute Zustimmung bei der Soz. Arb.)

Meine Herren, es ist gestern darauf hingewiesen worden, daß selbst bei einem solch elenden Gesetz eine Bevorzugung einer bestimmten Klasse stattfindet. Es ist davon gesprochen worden, daß die Tabakarbeiter durch dieses Gesetz bevorzugt werden. Ich bin der Meinung, meine Herren — ganz abgesehen von der Ungerechtigkeit, die in dieser Bevorzugung liegt — es wäre nicht schade darum, wenn die deutschen Tabakarbeiter in den Stand gesetzt würden, statt mit Tabak ihr eigenes Land mit irgendwelchen Früchten zu bestellen, die für die Ernährung der deutschen Bevölkerung nützlich sind. (Sehr wichtig! bei der Soz. Arb.); denn den deutschen Tabak zu rauchen, das ist wirklich keine Freude; dazu gehört eine außerordentliche nationale Aufzuchtungsfähigkeit; wie ich für meine Person nicht aufbringen kann. (Zustimmung und Lachen bei der Soz. Arb.) Die „Völkische Zeitung“ brachte während des Krieges einmal in ihrer Kriegsbelle ein Bild, das sehr gut die Qualitäten dieses Tabaks ausbildete. Selbstverständlich hatten im alten Preussensigarenen gerachtet, um die Phantasie hatte nun auf dem Tische dargelegt, wie mehrere russische Wölfe, die am Boden lagen, durch den Geruch der Dämpfe getötet worden waren, während andere dabei waren, sich außerordentlich stark zu übergeben. Das war natürlich eine Liebertreibung; aber inwiefern hat doch die Partikatur etwas Berechtigtes an sich, daß die deutschen Tabake ungenügend sind. Sie sind ja auch nicht für den Genus derjenigen berechnet, die dieses Steuerrecht beschließen werden. Die Wölfe sind, die Wohlhabenden und ihre Vertreter in den Parlamenten rauchen solches Zeug nicht, mitunter nicht mit Verzicht (Scherz) und sehr gut! bei der Soz. Arb.), und so kann man wirklich nur wünschen, daß die Tabakarbeiter ihre Felder nicht mehr mit solchem Tabak zu bestellen brauchen, sondern mit nützlicheren Dingen. Füllen wir lieber Tabak von außerhalb ein — wir können ihn ja genügend bekommen —; das wird für die Tabakarbeiter besser sein, und für die Tabakarbeiter ist dann meiner Überzeugung nach, auch hinreichend gesorgt.

Der Vorteil von der Tabaksteuer werden, wenn die Regierung, was noch fraglich ist, einen Vorteil von Bedeutung davon hat, hauptsächlich die Großfabrikanten haben, die unter Führung des Herrn Großfabrikanten Bismarck an der Spitze sind für diese Tabaksteuerfrage gewesen sind, und ich kann es mir nicht vorstellen, daß diese Gelegenheit auf unsere markwürdigen Rechtsverhältnisse hingewiesen. In unserem Reichstag ist es so, daß die Armen und Kleinen — (Andauernde große Unruhe. — Glöck des Präsidenten.)

Präsident: Meine Herren, ich bitte um Ruhe!

Sehr: — nicht nur allgemein von den politischen Rechten angefaßt, sondern mit solchen minder bedacht sind als die Verwundeten, sondern es ist auch auf sie, daß oftmals die Hauptverletzten an der Ausübung des Volksrechts dort liegen, wo man solche Gesetze in weiter Umlage macht. (Sehr wichtig! bei der Soz. Arb.) Wir brauchen nur an die Landwirtschaft und an die Lebensmittel zu denken, die aus der Landwirtschaft kommen. In Bezug auf diesen Gegenstand haben wir das gleiche zu verzeichnen, wenn wir an Herrn Großfabrikanten Bierum: aus Bremen denken, der gleichzeitige Bremischer Senator und vom Bremischen Senat als Vollmachtgeber in den Bundesrat entsandt ist. Der Mann hat also ebenfalls in Interessentenkreisen auf unsere für das Zustand-

...dieser Vorlage gemäß. Indem er erklärt hat, daß die Tabakindustrie diese steuerliche Last sehr gut tragen könnte, und andererseits für die Herr an so hervorragender Stelle. Daß er da nicht will, ist gar nicht einmal zu beargwöhnen, wie es hier und da geschrieben ist; ich will es nur bemerkt haben mit Bezug auf die merkwürdigen Reichsversammlungen, die solche Zustände zeitigen. (Sehr gut! bei der Soz. Arb.)

Die großen Fabrikanten haben aber namentlich den kleinen Fabrikanten und Erzeugern in der Tabakindustrie gegenüber schon ohne diese Steuer große Vorteile und zwar in Bezug auf den Einkauf der Tabak, auf die Arbeitskosten um, so daß die Vorlage ihnen noch außerdem einen unbedeutenden Vorteil zuzurechnen, für den sie allerdings selbst an hervorragender Stelle aufzuweisen haben müßten.

Meine Herren, lassen Sie mich zusammenfassen, was ich gesagt habe. Alles in allem bedeutet diese Vorlage angefaßt die ungeheure Teuerung, über die wir uns in den letzten Jahren wieder und wieder haben unterhalten müssen eine ungeheure Verschlechterung gerade der Lebenslage der in Deutschland am allerhöchsten gestellten Arbeiter, eine kolossale Zunahme der Frauenarbeit wie der Stützpunktschwäche und eine Vernichtung zahlreicher kleiner Erzeugnisse. Das ist die sichere Folge dieses Steuerwertes, das zu vollenden Sie, meine Herren, sich anschicken. Und das muß ich doch sagen: wenn die zahlreicheren Angehörigen der Tabakindustrie, die an den Fronten der großen Kampf mitzufechten haben, sich all das überlegen und durch den Kopf gehen lassen, wenn sie an ihrem eigenen Heile die Wirkungen dieses Gesetzes zu prüfen bekommen, wenn ihre Frauen ihnen schreiben, wie sie von Sorgen erfüllt sind um den Weiterbestand des Geschlechts, dann müssen die Folgen ungeheuerlich sein. Denn, wenn Sie vernünftige Sie zu veranlassen, noch im letzten Augenblick die Steuervorlage abzulehnen, würde ich das mit allen Kräften tun, weil ich noch jeder gegen eine Verschlechterung der Lebenslage der Tabakarbeiter durch die Steuererhebung eingetretten bin. (Sehr gut! bei der Soz. Arb.)

Meine Herren, nur einigen Tagen würde das, was mir gegenwärtig mit der Steuer erleben, eine Weltkatastrophe genannt, und mit Recht. Was wird in der nächsten Zeit, insbesondere von den Angehörigen der Tabakindustrie, konstatiert werden? Eine Vertiefung der mütterlichen Reaktion in Deutschland (Mütter) und eine ungeheure Vermehrung der Steuerbelastung zum Gunsten der Winderkennnisse. Das ist eine Ausbreitung zum Nachteil, den Sie sich überlegen sollten. Ein gefährliches Spiel, das eines Tages so ausgehen kann, wie es früher in anderen Ländern ausgegangen ist. Wenn Sie diese Vorlage zum Gesetz machen, so haben Sie damit einen Nagel geschlagen zum Sarge der bürgerlichen Gesellschaft. (Bravo! bei der Soz. Arb.)

Dr. Helfferich: Meine Herren, im Gegensatz zu dem Herrn Vorredner werde ich mich kurz fassen und sachlich sprechen. (Bravo, rechts.) Ich habe zunächst zurückzuweisen, daß der Herr Vorredner sich erneut mit der Persönlichkeit eines Bevollmächtigten zum Bundesrat beschäftigt hat. Ich habe bereits in der Kommission derartige Angriffe zurückgewiesen. Die verbündeten Regierungen sind wegen der Zahl ihrer Bevollmächtigten zum Bundesrat niemand Rechenschaft schuldig. Sie weisen es zurück, wenn nach dieser Richtung eine Kritik an ihnen geübt wird. Die verbündeten Regierungen denken auch nicht mit den Vätern des Herrn Vorredners etwa darüber zu streiten, daß sie gerade der Herr Vorredner in den Reichstag geschickt haben. (Sehr gut und Weiterrecht.) — Damit von der Soz. Arb.)

Ich komme zum Tabak. Gegenüber den Ausführungen des Herrn Vorredners möchte ich ganz kurz, damit diese Dinge nicht unübersehbar in die Welt hinausgehen, den Standpunkt der verbündeten Regierungen noch einmal präzisieren. Die verbündeten Regierungen sind — und das ist auch die Meinung der großen Mehrheit dieses Hauses — der Ansicht, daß bei der Ordnung der Reichsfinanzen an dem Tabak unter keinen Umständen sich vorbeigehen lassen können. Wer das noch nicht einseht, möge sich nur einmal die Zahlen vornehmen, die ich schon in der Kommission über die Belastung des Tabaks bei uns und im Ausland gegeben habe. Ich werde die Länder mit Tabakmonopol, Frankreich, Österreich usw., vollständig aus, sondern nehme das Mutterland, auf das Sie (zu der Soz. Arb.) sich so gern beziehen, England, in Anspruch. (Weiterrecht.) Ich stelle fest, daß bei uns jetzt die Bevölkerung des Tabaks pro Kopf der Bevölkerung 2,73 M beträgt, daß sie in England vor der letzten Steuererhebung 7,76 M betragen hat (Hört, hört!) und jetzt auf 10,45 M gesetzt worden ist. (Hört, hört!) Das ist die englische Steuerpolitik, die Sie (zu der Soz. Arb.) uns fortgesetzt als Vorbild vorhalten. Dabei ist der Konsum, was besonders interessant ist, bei uns 1,71 Kilo pro Kopf der Bevölkerung, in England nur 0,94 Kilo; das heißt, der Konsum ist bei uns nahezu doppelt so groß als in England, während die Steuerlast in England ein Vielfaches pro Kopf der Bevölkerung beträgt als bei uns.

Ich glaube, diese Zahlen sind schlüssend. Wenn wir also überzeugt sind, daß wir bei den enormen Lasten, die uns der Krieg auferlegt, um eine härtere Besteuerung des Tabaks unter keinen Umständen herumkommen, handelt es sich lediglich um die Frage des Maßes und des Zeitpunkts.

Was den Zeitpunkt anlangt, so ist das Ergebnis meiner Besprechung mit weiten Kreisen der Tabakindustrie, daß auch hier überwiegend die Meinung besteht, daß, wenn überhaupt eine Erhöhung in Frage kommt, der jetzige Zeitpunkt ungünstig günstiger ist als ein Zeitpunkt nach Ablauf des Krieges und nach wiederhergestelltem Frieden. Die Gründe dafür hat eigentlich gestern schon der Herr Abgeordnete Wichmann auseinandergesetzt, allerdings nicht in der Absicht, die Vorlage zu stützen, sondern um sie zu bekämpfen. Der Herr Abg. Wichmann hat auf die nachteiligen Wirkungen hingewiesen, die speziell die Arbeiterkraft im Tabakgewerbe treffen würden. Er hat darauf aufmerksam gemacht, daß infolge der Tabaksteuer in den Jahren 1908 und 1909 — ebenso wie in früheren Fällen — ein Rückschlag in der Beschäftigung der Arbeiter und auch in den Löhnen stattgefunden habe. Ich habe mir in der Kommission bereits erlaubt, die Gründe zu untersuchen und Basen anzugeben.

Die Gründe liegen darin, daß, wenn eine neue Tabakbesteuerung in Sicht kam, sofort eine Spekulation und Vorkaufszug stattfand, daß mehr Arbeiter eingestellt wurden, daß auf Lager gearbeitet wurde, und daß dann, wenn die Steuer wirklich da war, eine Reaktion erfolgen mußte. (Sehr richtig! rechts.)

Meine Herren, ich habe auch Zahlen gesehen. Ich behaupte, daß sie die Herren nicht überzeugt haben. Ich will sie aber noch einmal geben. Ich gehe aus von der Zahl der beschäftigten Arbeiter in der Tabakindustrie und nehme als Ausgangspunkt das Jahr 1901 an. Die Zunahme von 1901 bis zur neuen Vorlage ist eine sehr regelmäßige. Die Zahl der Tabakarbeiter betrug rund 188 000 im Jahre 1901, im Jahre 1902 141 000, also 3000 mehr; dann im folgenden Jahre 2000 mehr, ferner 3000, dann wieder 3000 mehr, dann kommen 8000 und 11 000; also in den zwei Jahren vor dem Inkrafttreten der neuen Tabaksteuer beträgt das Plus 19 000 Mann. Dann kam der Rückschlag. Zunächst im Jahre 1909 minus 1000, 1910 minus 8000, zusammen ein Minus von 10 000 gegenüber einer Steigerung in den vorhergehenden Jahren um 20 000. Dann folgte wieder die Gegenreaktion: im Jahre 1911 plus 6000, dann wieder plus 3000 Mann. Im Jahre 1915 betrug die Steigerung der in der Tabakindustrie Beschäftigten Arbeiter 23 000 Mann.

Was die Löhne anlangt, so ist die Entwicklung gleichfalls aufsteigend. Im Anfang, also im Jahre 1901, betrug der Lohn auf 528 M die Schlussfolgerung von 1916 war 703 M. In der ganzen Reihe dieser Jahre ist in einem einzigen Jahre ein Rückschlag zu verzeichnen, nämlich vom Jahre 1909 auf das Jahr 1910, und zwar von 618 auf 616 M. Der Rückschlag betrug also ganze 2 M; im Jahre 1911 liegen aber die Löhne sofort auf 680 M, und damit auf einem höheren Stand, als er je vorher erreicht worden war.

Ich glaube, meine Herren, diese Zahlen besitzen vollkommen das, was ich ausgeführt habe, nämlich, daß die Spekulation und Vorkaufszug es waren, die diese Schwankungen herbeiführten. Die meisten dieser Fälle sind Verhältnisse ausgeschlossen. Die Tabakarbeiter sind knapp; alles, was noch da ist, wird aufgeschoben. In dem Maße, wie die Löhne steigen, wird die Produktion in der Industrie reichlich zu tun haben, nur ihre Löhne werden aufzuhalten. Hier haben wir also eine Art Fallstrich gegenüber den ungünstigen Wirkungen, die früher bei der Tabakindustrie eingetreten sind. Ich

...nicht, ein, was im vorbenannten nicht benutzen sollen, warum wir mit der Steuererhöhung erst beginnen sollen, wenn der Fallstrich wieder in der Ecke steht, und wir ihn nicht mehr greifen können, warum wir also gerade die Arbeiter herbeiführen sollen, die die Herzen befürchten und besorgen. Gerade weil wir diese Wirkung vermeiden wollen, ist jetzt der richtige Zeitpunkt, um vorzugehen. Wenn Sie aber noch einen Zweifel haben, so will ich Ihnen bemerken, daß nach dem Zentralratsbeschlusse im April 1916 auf 523 offene Stellen 170 arbeitssuchende Frauen. Die Weltwirtschaftslehre lehrt, daß die Arbeiterkraft geschädigt werde, und bei diesen Zahlen weniger begründet, als sie jemals waren.

Wenn gleichwohl die Kommission in die Vorlage gegen meine Einwendungen den Paragrafen aufgenommen hat, der in ähnlicher Weise, wie das bei der letzten Vorlage der Fall war, Vorkehrungen für Arbeiter trifft, die arbeitslos werden, so möchte ich dagegen eine Mahnung einlegen, daß daraus der Schluß gezogen werden kann, als ob wir, wie die Verhältnisse gelagert sind, eine solche Vorkehrung überhaupt für notwendig hielten. Ich halte diese Vorkehrung nicht für notwendig; denn ich glaube nicht, daß die Arbeiterlosigkeit eintritt. In der Kommission ist der Antrag gerade von der sozialdemokratischen Seite damit begründet worden, daß man nicht sagen könne, wenn Sie nicht glauben, daß Arbeitslosigkeit eintritt, brauchen Sie keinen Widerspruch gegen die Bestimmung zu erheben. Jetzt tritt hier vom Herrn Abg. Wichmann gesagt: die Tatsache, daß diese Bestimmung aufgenommen worden ist, beweist, daß eine Arbeitslosigkeit kommen wird. Ja, meine Herren, das stimmt doch nicht ganz mit den Verhandlungen in der Kommission. Vor-Licht las mans anders.

Nun hat der Herr Abg. Henke geäußert, auch bei dieser Gelegenheit einen Ausblick auf das allgemeine Steuergebiet machen zu sollen und erneut die Behauptung aufstellen zu müssen, daß die Vorlage, wenn ich recht verstanden habe, auf die Ausbesserung der großen Massen des Volkes berechnet sei. Er hat behauptet, daß eine Unsumme glühenden Hasses speziell durch die Tabaksteuer vorlage geradezu großgeschrieben werde. Meine Herren, etwas Maß! Was bedeutet diese Vorlage? Diese Vorlage bedeutet 4,5 M Erhöhung pro Kilogramm — der Wertoll steigt ja vorläufig suspendiert —; bei 8 Kilogramm auf 1000 Stück sind das 0,80 M für die Zigarette. Und da sprechen Sie von der Unsumme glühenden Hasses, von dem Nagel am Sarge der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung! (Weiterrecht.) Ich meine, da fehlt jede Proportion. Ihre Kritik, Herr Abgeordneter, hat auf mich gar keinen Eindruck gemacht, schon deshalb nicht, weil sie vollständig unfruchtbar ist. Kritik hört ich gern von Leuten, die mitarbeiten wollen, aber von Leuten, die nur meckern, imponiert mir eine Kritik durchaus nicht. (Weiterrecht und Zustimmung.) — Zurück von der Soz. Arb.) Ich sehe in Ihrer Kritik nur einen Versuch, aus dem patriotischen Jugendsinn, das die Mehrheitspartei hier gegenüber der Lage des Vaterlandes machen, Kapital für Ihre Parteizwecke zu schlagen. (Sehr Zustimmung rechts und links.) Dieses Verhalten kann ich als vaterländisch nicht betrachten. (Erneute Zustimmung.) Deswegen kann ich auch Ihre Bestürzung, daß Maßstab durch die Vorlage großgezogen werde, ebenso wenig ernst nehmen wie Ihre Kritik. Ich glaube auch, daß Sie sich irren. Ich bin überzeugt, daß unsere Feldgrauen von brauchen — auch diejenigen, die zu Ihrer Partei gehören — mit einem andern Augenmaß für die Dinge zurückzuführen, als Sie zu besitzen scheinen. (Unruhe und Zurück bei der Soz. Arb.) Ich bin davon überzeugt, daß — gegenüber diesen verhältnismäßig so bescheidenen Tabakopfer — unsere Feldgrauen brauchen, bei denen doch alle Klassen und Stände des Vaterlandes vertreten sind, unsere Feldgrauen, die ohne jede Rücksicht auf Starbes- und Klassenunterschiede in Reich und Elend verint daselbst Schicksal Tag für Tag erdulden, die dort die größten Opfer Tag für Tag für das Vaterland gebracht haben und weiter bringen, — ich wiederhole, daß die Feldgrauen ein andern und besseres Augenmaß für das mitbringen werden, was das Vaterland braucht. (Sehr Beifall. — Zurück von der Soz. Arb.)

Dr. Haas (Baden): Meine Herren, wie wollen nicht darüber streiten, wie bei der Tabaksteuer an der Front diese Steuer aufgenommen werden wird. Mir scheint es so zu sein, daß es bei den Feldgrauen Leute gibt, die es für sehr richtig halten, daß gerade diese Steuer gemacht wird, und daß es wiederum andere Leute gibt, die die Erhöhung der Tabaksteuer für verkehrt halten. Aber eins möchte ich doch sagen. Ich persönlich habe von der Front — damals, als es schien, als ob die Tabaksteuer nicht angenommen werden würde — von einem sehr verständigen Menschen einen Brief erhalten, etwa des Inhalts, ob ein hoher Deutscher Reichstag berücksichtigt worden sei, weil er gerade den Tabak nicht besteuern wolle; (Sehr Zustimmung und Weiterrecht rechts und links) wenn man doch einmal indirekte Steuern machen würde, dann gäbe es gar kein anderes Genußmittel, das die Bekämpfung besser ertrage als der Tabak. (Sehr richtig!) Ich stelle mich nicht bedingungslos auf den Standpunkt des Briefschreibers. Ich weiß, daß er zweifellos manchen Bedenken, die man gegen die Erhöhung der Tabaksteuer haben kann, nicht nachgegangen ist, daß auch er sich sein Urteil leicht gemacht hat; aber ich zitiere diesen unmissverständlichen und großen Brief nur deswegen, um Ihnen zu sagen, daß auch recht erhebliche Kreise innerhalb und außerhalb der Feldgrauen auf dem Standpunkt stehen: wenn zu irgendeiner indirekten Steuer bei der durch den Krieg erschaffenen Finanzlage getroffen werden würde, dann bietet der Tabak eine Steuerquelle, aus der am ersten geschöpft werden könne. (Sehr richtig!)

Nun einige Bemerkungen zu den Ausführungen des Herrn Kollegen Henke. Er hat gesagt, daß ein imperialistischer Steuerloß ohne jede Ueberlegung, ohne jede Bedenken ungeprüft Steuererhebung macht, die die breite Masse des Volkes in der schwersten Weise schädigen würden. Nun, eines möchte ich doch sagen: wie haben die Steuern uns sorgenvoller und erhabener überlagert, als die Herzen von der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft. (Sehr gut! links und rechts.) Die Herzen von der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft waren mit ihrer Ueberzeugung sofort fertig, sie haben gesagt: wir bewilligen überhaupt keine Steuern. Wenn wir nur direkte Steuern machen wollten, wenn wir ein Steuerwort schaffen würden, das auch nach Ihrer Ansicht als geradezu wunderbar bezeichnet werden müßte: auch diesem Steuerwort würden Sie (zu der Soz. Arb.) nicht zustimmen. (Sehr richtig! rechts und links.) Sie waren mit Ihrem Urteil schnell fertig; Sie haben gesagt: es wird überhaupt nichts bewilligt. Wir begreifen auf dem Standpunkt gestanden, daß wir in dieser Zeit unmöglich eine Situation schaffen können, in der das Reich die im Krieg notwendigen Mittel nicht erhält. Wir konnten uns nicht darauf einlassen, daß im Ausland der Eindruck entstände, als ob wir finanziell nicht mehr leistungsfähig wären. (Sehr richtig! links und rechts) als ob der Reichstag nicht mehr die Mittel aufbringe, die das Reich in dieser Zeit braucht.

Ich möchte aber den Herren von der Soz. Arbeitergemeinschaft in diesem Zusammenhang aber noch eins sagen: überlegen Sie sich einmal, welche Folgen es gehabt hätte in der Wirkung auf eine von diesen in dieser Weise gewünschte parlamentarische Entschließung, wenn der Reichstag bei dieser Steuererhebung und in dieser Zeit sich bankrott erklärt hätte! (Sehr richtig! links und rechts.) Meine Herren, das wäre nicht nur eine Vantrotterklärung bei dieser Steuererhebung gewesen; das wäre vielleicht mehr gewesen: das wäre eine Vantrotterklärung des Parlamentarismus selbst gewesen. Es will mir scheinen, als ob stiellet die Herren auf der äußersten Rechten bei dieser Beschlusse dem Parlamentarismus einen besseren Dienst geleistet haben, als die Herren von der äußersten Linken. Meine Herren, es ist von dem Herrn Kollegen Henke gesagt worden, daß wir kein Wissen hätten, wenn wir ein derartiges Gesetz mitmachen. Na, meine Herren, es ist so: wir waren uns klar darüber, daß erhebliche Summen aufgebracht werden müssen; wir waren uns ferner darüber klar und wollen uns für alle Zukunft darüber klar sein, daß, wenn solche Summen aufgebracht werden müssen, nicht jedes einzelne Gesetz allen Wünschen eines jeden einzelnen von uns entsprechen kann. (Sehr richtig! links und rechts.) Wenn wir die Dinge so behandeln wollen, daß wir alles ablehnen, um irgend eine Einzelheit einem einzelnen von uns nicht gefällig, oder wenn wir Steuerfragen in Zukunft parlamentarisch behandeln, wenn wir die Steuervorlagen von dem Standpunkte aus prüfen, wie wir im Lande möglichst erfolgreich agieren können, dann wird es überhaupt unmöglich sein, über diese finanziellen Schwierigkeiten hinwegzukommen. (Sehr richtig! links und rechts.)

Unter diesen Gesetzen, die jetzt gemacht werden — frechen ist es ganz offen und ehrlich — sind verschiedene Gesetze, die wir nicht gemacht hätten bei einer anderen Finanzlage, die wir nicht mitgemacht hätten in solchen Zeiten, und die Herzen auf der Rechten werden ihrerseits gewisse Teile der Beschlüsse nicht annehmen können, die für sie früher unannehmbar gewesen wären. Aber so wie die Lage ist, müßte ein Kompromiß geschaffen werden, und ein Kompromiß besteht eben darin, daß man abgibt und zugibt. (Sehr richtig!)

Im übrigen hat der Herr Kollege Henke meines Erachtens bezüglich der Wirkungen gerade auch der Tabaksteuer ganz außerordentlich übertrieben. Es war allerdings klar — und darüber war auch die Industrie nicht im Zweifel — daß der Tabak irgend wann einmal von neuem herangezogen werden muß, wenn derartige Vorkommnisse an uns herantraten. Da haben nun allerdings sehr wertvolle Leute aus der Industrie die Auffassung vertreten: wenn eine höhere Besteuerung doch einmal kommen würde, dann sei der jetzige Augenblick der richtige; dann würde es am besten jetzt gemacht werden, so die Industrie sich in einer guten Lage befindet. (Sehr richtig!) Wir haben außerdem noch die gute Auffassung gefunden, daß die Erhebung des Wertolls zurückgestellt wird, bis normale Preise auf dem Tabakmarkt eingetreten sind; so daß die Industrie sich in die neuen Verhältnisse wieder einleben kann. Schwierigkeiten werden gewiß trotzdem entstehen. Es wird keine Industrie steuerlich belastet werden können, ohne daß Schwierigkeiten entstehen; aber erhebliche Teile innerhalb der Industrie sind mit uns der Auffassung, daß wir — so wie die Dinge liegen — eine zweckmäßige Lösung gefunden haben. (Sehr richtig!)

Nach uns, meine Herren! Der Herr Kollege Henke hat die Parteien, die diese Steuererhebung im Wege des Kompromisses annehmen, so kurzer Hand als einen imperialistischen Steuerloß bezeichnet. Darin liegt Tendenz. Er will es so darstellen, als ob wir absichtlich die Sozialdemokratie von uns abgestoßen hätten, als ob wir mit einer gewissen Tendenz die Steuern gegen die Sozialdemokratie machen wollen. Vom Standpunkte meiner Partei aus kann ich sagen: es wäre es außerordentlich erwünscht gewesen, wenn die Sozialdemokratie die Steuererhebung mitgemacht hätte; uns wäre es sehr annehmbar gewesen, wenn der Reichstag geschlossen die Beschlüsse durchgeführt hätte. (Sehr richtig! Zustimmung bei der Sozialdemokratie.) Aber Sie wollen es nicht. Dann mußten die Gesetze ohne die Sozialdemokratie gemacht werden. (Zustimmung bei der Soz.) — Aber, wenn Sie doch so loyale, meine Herren, dann will ich Ihnen etwas sagen — es ist keine Grobheit, sondern es ist eine Liebesschwärze — ich bin überzeugt, daß, wenn Sie die Wahrheit hätten in diesem Punkte, wenn Sie die Verantwortung tragen würden, ob die Gesetze zustande kommen oder nicht, dann hätten Sie diese Gesetze auch gemacht; (Sehr richtig! — Bravo! — Zustimmung bei der Soz.) dann hätten Sie auch indirekte Steuern in irgend einer Form mitgeteilt, weil es ganz unmöglich ist, bei dieser Finanzlage nur mittelbaren Steuern auszukommen. (Bravo!)

Zur Nachversteuerung.

Die Nachversteuerung bezieht sich auf Rohabate, Importen und Zigaretten; im Inland hergestellte Zigaretten werden beim Händler nicht nachversteuert, dagegen wird für Zigaretten, Zigarettenabate und Zigarettenhüllen dem Gesetze gemäß (siehe Art. IV, 2) der Kriegsausschlag nach erhoben. Für alle nach dem 15. Mai importierten Zigaretten und Zigaretten wird ein Nachzoll erhoben; ebenso unterliegen die nach dem 15. Mai verzollten und versteuerten Tabakblätter der Nachverzollung und Nachversteuerung. Die ursprüngliche Regierungsvorlage sah hierfür für die verschiedenen Kategorien verschiedene Sätze (in der Hauptsache die Differenzen zwischen den alten und neuen Sätzen) vor. Der Reichstag hat dies jedoch nicht berücksichtigt, sondern im Art. IV nur die allgemein gehaltene Ziffer 1 festgesetzt, so daß also lediglich die Differenzen zwischen dem früheren und dem jetzigen Zoll in Frage kommen (siehe Art. I). Der Nachzoll für die Importen dürfte vom Importeur zu zahlen sein; an der alten Bestimmung, daß sonst der Verarbeiter den Zoll trägt, dürfte auch jetzt nichts geändert werden, im übrigen wird man aber die Veröffentlichung der neuen Ausführungsbestimmungen abwarten müssen, um über weitere Einzelheiten Auskunft geben zu können. Diesen Ausführungsbestimmungen hat der Reichstag, wie schon oben bemerkt, durch die allgemeine Fassung ziemlich viel Spielraum gegeben. Ausdrücklich hat er auch noch in Ziffer 4 den Satz hinzugefügt, daß der Reichsanwalt Ausnahmen zulassen kann. Für Händler ist außerdem eine Erleichterung geschaffen, als der mehr als 100 M betragende Kriegsausschlag für drei Monate gestundet werden kann (siehe Ziffer 2). Weitere Milderungen lassen die Ausführungsbestimmungen erhoffen, schon im Hinblick auf die Ueberlastung der Steuerbehörden.

Bewilligte Lohn- und Teuerungszulagen in der Tabakindustrie.

Hamburg: Die Zigarettenfabrik „Apas Antiarco“ (Inhaber Erwin Hirschfelder) erhöhte die Löhne derjenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die seit September 1914 im Betriebe beschäftigt sind, um 5 Prozent. Von den 14 männlichen Arbeitern kommen hierbei 3 und von den 88 weiblichen Arbeitern kommen 47 in Betracht. Die Erhöhung trat ab 1. Mai in Kraft. Nachdem die Firma die Eingabe zur Erhöhung der Löhne um 25 Prozent erhalten hat, steht zu erwarten, daß sie alle Arbeiter und Arbeiterinnen die geforderten Lohnzulagen gewährt und keine Unterschiede macht.

Gewerkschaftliche Frauenzeitung.

Vom Januar 1916 ab erscheint im Verlage der Generalkommission unter dem Titel „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“, ein Blatt, das beitragen soll, die Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten für die Gewerkschaften zu gewinnen. Das Blatt erscheint alle 14 Tage. Der Deutsche Tabakarbeiterverband ist zunächst nicht in der Lage, seinen weiblichen Mitgliedern das Blatt gratis zu liefern, da es dazu des Beschlusses eines Verbandstages bedarf. Das Blatt kann aber auch abonniert werden, und zwar nicht nur von den Mitgliedern selbst, sondern auch von den Frauen und Töchtern unserer männlichen Mitglieder. Der Bezugspreis beträgt 20 S pro Exemplar und Vierteljahr. Wer das Blatt beziehen will, bestelle es bei der Ortsverwaltung.

Unsere Ortsverwaltungen werden hiermit aufgefordert, Bestellungen auf die „Gewerkschaftliche Frauenzeitung“ entgegenzunehmen.

Verbandsteil.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Carl Delshmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telephonamt Roland 6040. Bureauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.

Für den Vorstand bestimmte Aufschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstr. 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Geld-, Einzahlung- und Verschuldungen nur an H. Nieder-Belland, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto, bei der Bankabteilung der Groß-Einkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. in Hamburg, Postfach Nr. 5349 beim Postfachamt in Hamburg.

Für die Expedition bestimmte Aufschriften sind an Johs. Krohn, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Für die Redaktion bestimmte Aufschriften sind an Gustav Krieger, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Für den Ausschuss bestimmte Aufschriften sind an E. Schöner, Hamburg, Welfenstraße 57 III, Zimmer 45 und 46 (Gewerkschaftshaus) zu adressieren.

Folgende Gelder sind bei mir eingegangen (B. = Verbandsbeiträge):

2. Juni: Pfingststadt B. 150.—, Dresden B. 1000.—, Burg b. M. B. 40.—, Göttinge B. 20.—, 4. Wernburg B. 150.—, Geringwalde B. 170.—, Brake in Uppe B. 80.—, Freiberg B. 30.—, Jauer B. 70.—, 5. Berlin B. 300.—, Kilm B. 150.—, Wabheim B. 300.—, Spremberg B. 100.—, Orleg I. Schl. B. 100.—, Altmühl B. 170.—, Jitz B. 10,50 & Offenburg B. 50.—, Ohlau B. 150.—, 7. Münchenhof B. 60.—, Hohenheim B. 400.—, 8. Bremen B. 300.—, Marzheim B. 105.—, Spänge B. 100.—, Duisburg B. 50.—, 9. Minden B. 200.—, Hamburg B. 200.—, 10. Hamburg B. 2000.—

Die Bevollmächtigten werden ersucht, alle überflüssigen Gelder einzulösen.

Bremen, den 13. Juni 1918. H. Nieder-Belland.

Arbeitsmarkt.

Offene Stellen.

Lichtige Sortierer nach Dresden. Ein Sortierer wünscht Stellung außerhalb Dresdens. Nachfragen: Sortierereinstellung, Kar. Bernhard, Dresden-Piktet, Steinweg Nr. 3 III. Der Verbandsvorstand.

Gestorben:

Gestorben am 31. Mai der Sortierer Richard Schreier aus Baltheim, 29 Jahre alt (Bahnhalle Baltheim).

Gestorben ist der Kautabakpinner Paul Freizeiter aus Salza, 21 Jahre alt (Bahnhalle Nordhausen).

Gestorben ist der Kautabakpinner Hermann Weinmann aus Steinbrücken, 30 Jahre alt (Bahnhalle Nordhausen).

Gestorben ist der Kollennmacher August Biergang aus Nordhausen, 32 Jahre alt (Bahnhalle Nordhausen).

Am 2. Juni starb zu Heide der Zigarrenarbeiter Carl Schmidt aus Neuenkirchen, 31 Jahre alt (Bahnhalle Hamburg-Altona).

Am 2. Juni starb zu Altona der Zigarrenarbeiter Carl Willroth aus Altona, 38 Jahre alt.

Am 3. Juni starb zu Hamburg der Zigarrenarbeiter Christian Beckmann aus Gärkow, 68 Jahre alt.

Am 3. Juni starb zu Hamburg die Kollerin Geny Burg aus Hamburg, 32 Jahre alt.

Am 5. Juni starb zu Wida der Zigarrenarbeiter Ernst Müller aus Wida, 64 Jahre alt.

Am 5. Juni starb zu Schmölln der Zigarrenarbeiter Alwin Gietinger aus Dbergrünberg, 56 Jahre alt.

Am 9. Juni starb zu Schönauke Ida Seidel aus Schönauke, 64 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Die Volksfürsorge.

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft in Hamburg, gibt jedermann Gelegenheit, Lebensversicherungen bis zu 1500 M abzuschließen. Bei Sparversicherungen ist diese Grenze nicht gesetzt. Auch kann der Versicherte zu seiner Kapitalversicherung bis zu 1500 M eine Sparversicherung nehmen und durch fortgesetzte Einzahlungen seine Versicherungssumme ständig steigern. — Das Aktienkapital von 1 Million Mark — eingezahlt von den Gewerkschaften und Genossenschaften — wird nur mit 4 Prozent verzinst. Gewinnbeteiligung der Aktionäre, Aufsichtsrats- und Vorstandsmittglieder ausgeschlossen; der gesamte Ueberschuß nur den Versicherten! Versicherungsgebiet: Das Deutsche Reich. An allen größeren Orten eigene Rechnungsstellen unter Kontrolle der Gewerkschaften und Genossenschaften. Halbjährliche Prämienzahlung von 20 % an. Günstigste Versicherungsbedingungen. Kein Verfall von Ver-

versicherungen. Bei Nichtverfall der Prämien Umwandlung in eine Sparversicherung oder prämienfreie Versicherung. Rückkaufsmöglichkeit. Sofort Gewinnbeteiligung mit Ausnahme bei Sparversicherung. Sieben Tarife. Tarif I: Versicherung auf den Todesfall mit abgesetzter Prämienzahlung. Die Versicherungssumme wird mit den angekauften und um 3 1/2 Prozent Zinssatz vermehrten Gewinnanteilen beim Tode, spätestens beim 85. Lebensjahr ausgezahlt. Vom 85. Lebensjahr ab erhöht sich die Versicherungssumme außerdem noch um jährlich 3 1/2 Prozent Zinssatz. Tarif II: Versicherung auf den Todes- und Erlebensfall auf die Dauer von 15, 20, 25, 30, 35 und 40 Jahren. Prämienzahlung bis zum Ablauf der Versicherung. Tarif III: Versicherung auf den Todes- und Erlebensfall mit 10jähriger Prämienzahlung. Tarif IV: Kinderversicherung, verbunden mit Konfirmations-, Militärdienst- und Aussteuerversicherung. Tarif V: Sparversicherung (Rückkaufversicherung mit zwangloser Prämienzahlung). Tarif VI: Militärvversicherung mit fallender Versicherungsprämie (nur in Verbindung mit Tarif V zulässig). Tarif VII: Kinder- und Sparversicherung mit zwangloser Prämienzahlung. — Ausnahmestellung bei allen Rechnungsstellen bei allen Vertrauensleuten der Gewerkschaften und bei den Vorständen der Konsumvereine. Dasselbe auch Proleten.



Eckstein
Zigaretten
Einzig in Qualität
Trustfrei
A. H. ECKSTEIN & SÖHNE. DRESDEN

Wir kaufen von der Firma A. Ringwald in Nauen (Geschäftsauflösung) sämtliche Restbestände der vorhandenen Utensilien:

ca. 3 bis 4000 Formen, alles moderne auch ein Teil schlanke Fassons, ca. 100 Zählbretter, ca. 100 Schragen, ca. 50 Rahmen, Gasbrennpresen, 7 Kistenpressen, ca. 50 Keildruckpresskästen (Gorhardt & Kübelstein), mehrere Dezimalwaagen, Rollbretter, blaues Einschlagpapier, Wellpappe, gelbes Aussatzpapier, Glanz-Streifen, ein grosser Posten 10 und 20tel Zigarrenkisten sowie diverse Fabrik-Utensilien.

Es empfiehlt sich sofortiger Lagerbesuch.

L. COHN & CO. Berlin N. Brunnenstr. 24
Fernsprech-Anst. Norden 513, Norden 4043. Telegramm-Adresse: Farnetohn.

Carl Roland
Berlin SO 26
Kottbuserstrasse 4.

Sumatra-Decke pr. Pfd. 4.10, 4.30, 4.40, 5.80 M.
G. B. M., 1. Blattlänge, ganz hell, pr. Pfd. 8.— M.
Mexiko-Decke pr. Pfd. 5.50 M.
Havana pr. Pfd. 5.50 M.
Brasil pr. Pfd. 3.50 M.
Java-Einlage... pr. Pfd. 2.00 M.
Java-Einlage mit Umblatt pr. Pfd. 2.90, 3.10, 3.15, 3.20 M.
Ueberauslicher Tabak nur bei gleichzeitiger Einnahme von anderen Tabaken pr. Pfd. 2.— M.

Tüchtiger Riffenmacher als Meister

für eine tüchtigste Zigarrenfabrik sofort gesucht. Offerte unter A. N. an die Expedition dieser Zeitung.

Für 16jährigen jungen Mann wird Lehrstelle als **Zigarrenmacher** gesucht, möglichst bei freier Station. Angebote erbeten an G. Meyer, Hamburg, Kändstr. 22.

„Bewährte Bezugsquelle aller zur Zigarrenfabrikation geeigneten Rohtabake zu günstigsten Marktpreisen. Jederzeit werden Rippen gegen sofortige Kasse zum Tagespreise abgenommen.“

Leon Weil, Speyer.

Grosst sucht Zigarren

laufend auch nach dem Krieg. Erbittet Muster mit äußersten Preisen an Schließfach Nr. 15.

Friedberg in Hessen.

Abtrag! Rohtabak

Hengfoss & Maak
Altona-Ottensen
Filiale: Berlin N., Brunnenstrasse 25.

Kaufe

Zakat-Gras und Zakat-Nußal und erbittet Muster mit äußersten Preisen an Schließfach 15

Friedberg in Hessen.

Näh-Nähle „Juwel“

D. R. G. M. Patent
Näher. u. ungar. Pat. angem.

Jeder feineg. Nähzahn hat eine Nähnähle wie eine Nähnähle. Größte Erfindung am Ende. Keine Zeitwage u. mit der Hand zu nähern. Zum Reparieren von Säulen, Gekörnen, Säulen, Segeln, Seltene usw. Preis v. 61. auf Metall mit 3 verwechselbaren Nadeln und 10 Nadeln.

Mk. 3.50

unter Nachr. Porto u. Versand. frei. Ständig viele Anfertigungen. Bitte beim Kauf zu beachten: Die Nähnähle „Juwel“ ist aus Metall, ist von unübertrefflicher Originalität und unübertreffliches Originalität. Keine deshalb niemals mit wertlosen, hölzernen und billigen Nachahmungen verwechselt werden!

G. Tannert, München
Landswehrstraße 39/1.

Rohtabakhandlung

kauft bei Aufgabe der Fabrikation v. Tabake und Utensilien gegen sofortige Kasse. Off. mit Preisangabe unter Schiffr. N. 100. Exp. d. Bl.

Rein Tabakarbeiter darf mehr unorganisiert sein!

Drucksachen Refert schnell und billig
J. H. Schmalfeldt & Co.
Bremen.

Ebene
Zakatsägemaschine, Formenpressen, Weid, Bündelbed.
W. Warm, Bremen.
Waller Herrstr. 29 I.

Ich kaufte bisher in den Einschreibungen des Jahres 1916 nur direkt in Partien

5797 Packen

und zwar:

1099 Packen am 14./1. 1916

1370 „ „ 4./2. „

1398 „ „ 18./2. „

706 „ „ 4./3. „

367 „ „ 31./3. „

410 „ „ 5./5. „

447 „ „ 25./5. „

5797 Packen

Neue Sumatra-Angebote aus meinem verzollten Lager:

Sumatra-Sandblatt:
Edelste Tabake mit idealen Farben.

No. 3433. Vollbl., 2. Lg., graufahl Mk. 9.—
„ 3434. „ 3. „ „ 8.—
„ 3435. „ 4. „ „ 4.—
„ 3436. Lochbl., 2. „ hellfahl „ 6.50
„ 3437. „ 3. „ „ 5.—
„ 3438. „ 4. „ Sortiertabak „ 3.50

Sumatra-Mittelblatt:
Festhaltige Marken für billigeres Fabrikat.

No. 3448. Vollbl., 2. Lg. Mk. 6.—
„ 3449. „ 2. „ „ 5.60
„ 3450. „ 2. „ „ 5.—
„ 3451. „ 3. „ „ 4.25
„ 3454. Lochbl., 2. „ „ 5.—

Sumatra-Pflückblatt:
Ganz ungewöhnlich edle, zarte, fahle Tabake.

No. 3439. Vollbl., 1. Lg., hellfahl Mk. 10.—
„ 3440. „ 2. „ „ 9.—
„ 3441. „ 3. „ „ 8.—
„ 3442. „ 1. „ lebhaft hell „ 8.50
„ 4343. „ 2. „ „ 8.—
„ 3444. „ 3. „ „ 7.—
„ 3445. Lochbl., 1. „ hellfahl u. hell „ 7.50
„ 3446. „ 2. „ „ 6.50
„ 3447. „ 3. „ „ 5.50